



Wort auf den Weg

04.06.2014

Von Christoph Klaiber

Wo Gottes Geist wirkt

Wort auf den Weg von Christoph Klaiber zu einem Wort aus Sacharja 4,6:
»Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist
geschehen, spricht der HERR Zebaoth.«

Mitten in der Stadt ein riesiger Trümmerhaufen – mehr war nicht übrig geblieben vom alten, großartigen Tempel Salomos. Sicher, es gab da Gedanken, man solle den Tempel wieder aufbauen. Pläne und Projektideen kursierten. Sie füllten schon den Schreibtisch bei Serubbabel, dem Gouverneur. Aber wer sollte das alles machen? Und wer sollte das finanzieren und bezahlen? Wohin mit dem ganzen Schutt und woher die Ressourcen für etwas Neues, Schönes nehmen? Wir sind doch so wenige, wie sollen wir das stemmen?

Mitten in der Stadt an dem Trümmerhaufen steht ein Prophet und sagt: »Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen«, spricht der Herr Zebaoth. »Wer bist du, du großer Berg, der du doch vor Serubbabel zur Ebene werden musst?« (Sacharja 4,6+7)

Der große Berg aus Trümmern und Schwierigkeiten, Resignation und Widerständen wird verschwinden, sauber und eben planiert sein durch Gottes Geist. Aber wie sollte man sich das vorstellen? Kommt hier ein gewaltiger Sturm und bläst alles zur Seite? Oder verschwindet alles über Nacht wie durch die Hände fleißiger Heizzelmannchen?

Nichts von alledem ist geschehen. Keine himmlischen Bagger, keine Bauplätze aus Engeln und auch keine Wirbelstürme räumen den Schutt zur Seite, erneuern die Fundamente, ziehen die Mauern hoch und sammeln die Spenden ein.

Trotzdem schaffen es diese Menschen

Nach nur fünf Jahren steht wieder ein Tempel am alten Ort und kann feierlich eingeweiht werden. Der Geist Gottes ist nicht in die Steine gefahren, sondern in die Menschen, hat sie begeistert, motiviert, Durchhaltevermögen, Opferbereitschaft und Zielstrebigkeit gegeben. Wo Gottes Geist wirkt, wächst Vertrauen, das tatkräftig zupackt.

Auch ich kenne Trümmerhaufen bei mir und um mich herum: Enttäuschte Hoffnungen, zerbrochene Beziehungen, frustrierte Gemeinden, gesellschaftliche und private Nöte – und ich stehe daneben, fühle mich herausgefordert und zugleich überfordert. Der Illusion, durch Ärmel Hochkrempeln und Anpacken ließen sich die meisten dieser Probleme lösen, bin ich längst entwachsen. Verführerisch lockt das Nichtstun – in der kleingläubigen Form »Man kann ja doch nichts machen« und in der frommen Variante »Da kann nur Gott helfen, deshalb warte ich ab«. Von den Tempelbauern der Zeit Sacharjas möchte ich etwas anderes lernen: Wo Gottes Geist Menschen ergreift, da packen sie an, da bauen sie Tempel und Gemeinde, da überwinden sie Mauern und eigene Grenzen, da verändern sie die Welt und ihr Leben.

Freilich stellen sich dabei nicht immer gleich großartige Erfahrungen ein: Der neu errichtete Tempel war zunächst im Vergleich zum Vorgängerbau eine relativ kleine und unscheinbare Sache – und die ältere Generation, der die Erinnerung noch gegenwärtig war, konnte sich bei der Grundsteinlegung nicht so richtig freuen, weil die Gegenwart so kümmerlich daher kam (Esra 3,12). Aber ein Anfang war gemacht – und es wurde weiter gebaut. Die Zerstörung hatte nicht das letzte Wort behalten und irgendwann stand wieder ein schönes, großes, eindrucksvolles Gotteshaus an diesem Platz – vielleicht eine ähnliche Erfahrung wie beim Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche in unserer Zeit.

Das Haus Gottes, an dem wir bauen sollen, ist nicht aus Steinen und Beton, es besteht aus unserem Leben. Und es hat keinen definierten Ort, sondern umschließt die ganze Welt. Beides macht das Bauprojekt nicht einfacher. Aber ich will mich neu begeistern lassen von Gottes Geist und anpacken wo ich kann, damit aus Trümmern und Zerbruch neues Leben wachsen kann.

Christoph Klaiber

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche